

2

Blick hinter die Kulissen

*„Alles hat zwei Seiten. Aber erst wenn man erkennt,
dass es drei sind, erfasst man die Sache.“*

(Heimito von Doderer)

Wie tickt der Mensch

Menschen werden in der heutigen Leistungsgesellschaft sehr rasch in ihrer Kommunikation auf die reine Inhaltsebene beschränkt. Es geht um sachlichen Austausch von Informationen, welcher es zur weiteren Steigerung von Effizienz bedarf. Dass allerdings mit jeder Botschaft, die unter Einsatz der nach außen gut erkennbaren digital entwickelten Sprache transportiert wird, auch die Beziehungsebene mit angesprochen wird, diesem Umstand wird oftmals zu wenig Bedeutung geschenkt. Dabei wird riskiert, dass sowohl intra- als auch interpersonelle Konflikte entstehen und das eigentliche Ziel der Steigerung der Effizienz konterkarieren: im Berufsleben, wo die Geschwindigkeit der reinen Sachebene, um die es bei der Zielsetzung ja auf den ersten Blick auch eigentlich geht, die Motivation abwürgt wegen unzureichender Berücksichtigung der in allen be-

teiligten Menschen stets mitschwingenden Interessen, Bedürfnisse und Werte, die es ebenfalls abzustimmen gälte; umso mehr aber auch im Privatleben wie beispielsweise im an Intimität kaum zu überbietenden Bereich der Familie mit den Feldern Eltern-Kind-Beziehung, Partnerschaft und Begegnung zwischen Schwiegermutter und Schwiegerkind.

Eine Begleiterscheinung der modernen Gesellschaft ist auch ein sehr komplexes Normensystem. In einer wahren Flut an Regeln und Gesetzen werden ursprünglich aus Werten abgeleitete Verhaltensanordnungen in Gesetzen festgeschrieben und damit der Autonomie der Mitglieder des Verbundsystems Staat entzogen. Was dabei „richtig“ ist, wird also in Recht gegossen, wobei darunter die Gesamtheit der durch einen demokratischen Grundprozess legitimierten Normen verstanden wird, die dem Handeln der einzelnen Personen, die sich in einem territorial eingeschränkten Gebiet aufhalten, einen Rahmen geben, innerhalb dessen das Wirken mit dem Attribut der Legalität versehen wird. Das Recht geht dabei vom Volk aus – so ist der Leitsatz in einer Demokratie. Damit ist der rechtsphilosophische Anspruch daran zum Ausdruck gebracht, dass Recht dem Wertebild einer Gesellschaft zu entsprechen hat. Es werden Schutzzwecke als unverrückbar und unverhandelbar zu Leitprinzipien erhoben; in der Rechtsordnung wird das damit zum Ausdruck gebracht, dass sie in Verfassungsrang erhoben werden mit der Intention, ein leichtfertiges Abgehen davon zu verhindern: Erhöhte Präsenz- und Abstimmungsquoten, bei Staatsfundamentalnormen sogar in verpflichtender Kombination mit dem verbindlichen Ergebnis einer Volksabstimmung, sollen dafür garantieren. Ein Zuwiderhandeln gegen die Rechtsordnung ist zumeist – Ausnahme

stellt die sogenannte *Lex imperfecta* dar – mit Sanktionen durch staatliche Einrichtungen versehen, es wird dazu Recht gesprochen. Neben dieser durch Akte der legislativen Gewalt geschaffenen Rechtsordnung kommt allerdings auch der Judikative und in gewissem Rahmen der Exekutive eine Rolle in der Ausformung von Recht zu: Durch Rechtsprechung und Rechtsanwendung werden nicht nur die generellen Bestimmungen konkretisiert auf die einzelnen Rechtssubjekte, wo sie ihre Wirkung speziell entfalten, sondern erfahren durch Auslegung auch einen Wandel, welcher durch die von der Rechtsordnung selbst definierten Instrumente der Interpretation legitimiert ist.

Innerhalb dieser groben Spange gibt es weitere Systeme, in welchen ebenfalls zunehmend eine Tendenz zur Abgabe der Eigenverantwortung zugunsten von uniformierten Normen erkannt werden muss: Unternehmen geben sich eine Corporate Identity, Parteien verschreiben sich ihren Parteiprogrammen, Vereine geben sich eine Satzung, Religionen vereint in ihren Geboten eine gemeinsame Anschauung, Familien und Freundeskreise geben sich einen meist ungeschriebenen Kodex. Ähnlich der Rechtsordnung werden ebenfalls Regeln geschaffen, die aus supraindividuellen Werten abgeleitet und zur Verhaltensanordnung für den Einzelnen erhoben werden. Auch hier ist zumeist ein Sanktionsmechanismus vorgesehen, auch hier wird innerhalb des Systems als Preis für die Zugehörigkeit die Freizügigkeit des Individuums gesehen.

So wertvoll eine Rechtsordnung und das gemeinsame Bekenntnis auf Regeln innerhalb eines Systems auch ist, in zwischenmenschlichen Fragen, welche an die Grundbedürfnisse des Menschen herangehen, kommen die Schwä-

chen einer solchen Übertragung der Verantwortung zutage: Bedürfnisse und Interessen des Einzelnen bedürfen eines Spielraumes für die eigenverantwortliche Verwirklichung. Ist dieser Spielraum nicht gewährleistet, so wirken die Regeln eines Systems kontraproduktiv zur Selbstverwirklichung des Individuums. Wo ein Normenverband dies übersieht, wo er nicht einer teleologischen Auslegung in Ableitung der ursprünglich zugrunde gelegten naturrechtlichen Werte unter Mitberücksichtigung von individuellen Bedürfnissen und Interessen zugänglich bleibt, läuft er Gefahr, eine revolutionäre Abkehr zu provozieren.

Betrachtet man den einzelnen Menschen vor dem Hintergrund dieser beschriebenen Regelungsflut auf den verschiedensten Ebenen, so erkennt man sehr leicht, dass neben der Gratwanderung, welche das Normensystem als solches zwischen Akzeptanz durch Nähe zu den individuellen Werten möglichst aller Mitglieder des Normenverbandes einerseits und Provokation zur Revolution durch zu hohe Abstraktheit andererseits zu meistern hat, ein Normensystem per se bereits die Gefahr darstellt, dass einzelne Mitglieder Verantwortung für ihr eigenes Tun vollständig übertragen. Wenn Regeln in zu hoher Dichte und kasuistischer Ausprägung, wie dies bei geschlossenen Familiensystemen in ungeschriebener Form häufig anzutreffen ist, Verhaltensvorgaben machen, so bleibt den Mitgliedern, so sie nicht aus dem Verband ausgestoßen werden wollen, nur die blinde Befolgung ohne Spielraum für eine eigene Individualität, für welche Verantwortung getragen werden kann.

Verstärkt wird dieses Dilemma aus Akzeptanz und Revolution auf der globalen Ebene und Eigenverantwortung versus Normenkonformität auf der individuellen Ebene da-

durch, dass jeder Einzelne verschiedensten Systemen mit jeweiligen Regeln und Normen angehört. Es sind dabei die verschiedenen Systeme, die uns dazu veranlassen, verschiedene Rollen einzunehmen. Ähnlich dem in verschiedenen Ebenen evolutionsgeschichtlich bedingt aufgebauten Gehirn kommt dabei ein komplexes System unserer Denk- und Handlungsweise zum Tragen: Aufbauend auf einem System von instinktiven Reaktionen auf Reize, die quasi aus dem Bauch heraus auftreten und danach verlangen, ihnen Luft zu verschaffen, gilt es, den Normen und Standards, denen sich der Einzelne als Zugehörigkeitsmerkmal einer Gruppe mehr oder weniger bewusst verschrieben hat, zu entsprechen. Diese wiederum müssen auf einer höheren Ebene individuellen Prinzipien der Logik in einer eigenen, individuell entwickelten Ordnung entsprechen. Wenn beispielsweise ein Mensch an eine stark befahrene mehrspurige Straße gelangt mit dem Wunsch, diese zu überqueren, wird er dies je nach seiner individuellen Entwicklung und den Prinzipien des gesellschaftlichen Systems, dem er angehört – seiner Rolle –, anders lösen:

Der rein aus Reizen und darauf folgenden Reaktionen heraus entspringende Lösungsansatz wird wohl der sein, dass Fahrbahn für Fahrbahn überquert wird mit ständiger visueller und akustischer Vergewisserung, dass die nächsten heranfahrenden Fahrzeuge ausreichend weit entfernt sind, um so ein vermeintlich sicheres, aber auch möglichst rasches Überqueren sicherzustellen. Dieser Ansatz wird wohl von Vertreterinnen und Vertretern aller Kulturkreise so gewählt werden – ja selbst an anderen Lebewesen ist ein solches Verhalten beobachtbar.

Fühlt sich dieser Mensch jedoch einem System zugehörig, so wird er in derselben Situation primär danach trachten, die Normen und Standards, welche für genau diesen Problemfall entwickelt wurden, zu befolgen anstelle der Befolgung eigener Reaktionsimpulse. In einem streng an gesetzliche Bestimmungen der jeweiligen Straßenverkehrsordnung orientierten System wird beispielsweise der nächste Zebrastreifen aufgesucht und das Ampelsignal streng befolgt werden.

In einer Weiterentwicklung dieser Normenorientiertheit als Handlungsanleitung kristallisiert sich jedoch eine Re-individualisierung heraus. Es bilden sich Subsysteme und individuelle Reorganisationen des Ordnungssystems, dem man sich verschrieben hat: Die sogenannten Axiome der Logik werden schlagend. Demnach muss alles, was im Rahmen einer Norm vorgegeben wird, eindeutig sowie widerspruchsfrei im Verhältnis zu anderen Normen beziehungsweise in einem klaren Stufenbau ober- und untergeordnet sein und schließlich das Fortbestehen mit einem zureichenden Grund rechtfertigen. Auf unser Beispiel zurückkommend kann das bedeuten, dass ein Subsystem innerhalb der normenorientierten Gruppe der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer es als Bestandteil der Verhaltensanordnung betrachtet, dass ein Überqueren der Straße in jenen Fällen, in welchen kein Fahrzeug nah genug ist, um ein Hindernis darzustellen, auch bei rotem Ampelsignal zulässig sein muss, da die Norm vom Normzweck her in diesem konkreten Einzelfall nicht anwendbar erscheint. Dies kann eine Erkenntnis der Gruppe sein, wie es etwa im kanonischen Recht als Epikie sogar in das Normensystem selbst Eingang gefunden hat als generelles Prinzip, es kann

aber auch eine individuelle Leistung sein, welche allerdings nicht schützt vor Komplikationen mit den Systemzugehörigen etwa in Person des Verkehrspolizisten.

Anhand dieses einen Beispiels lässt sich bereits ganz deutlich erkennen, dass der Mensch in seiner Handlungsweise verschiedenen externen Faktoren verbunden ist, je nach dem, in welchen Systemen er sich bewegt und in welchen Systemen er eine Rolle übernommen hat. Die Herausforderung für den den Axiomen der Logik verbundenen Menschen stellen dabei jene Normen dar, welche in vermeintlichem Widerspruch zueinander stehen und sich nur auflösen lassen mit einem Schritt zurück in die Dialektik zwecks Neudefinition des persönlichen logischen Ansatzes. Es bedarf dabei einer gewissen Flexibilität des Systems, aber auch einer ausgeprägten Bereitschaft zur Verantwortung des Einzelnen.

Erschwert wird dieser Abgleich von Normen verschiedener Systeme untereinander und jeweils zusätzlich mit den individuellen Reizverarbeitungen und persönlichen logischen Ableitungen durch folgenden Umstand: Im interpersonellen Austausch beim Ansprechen eines Themas im Wege der Kommunikation schwingen – stets zunächst in nonverbaler Form – in einer dem von der Wasseroberfläche verdeckten Teil eines Eisberges entsprechenden Proportionalität die ganz persönlichen Interessen und Bedürfnisse mit; diese wiederum sind getragen von den Werten und daraus abgeleiteten Normen, denen sich ein Mensch innerhalb des Kulturkreises verschrieben hat, und dem hinter dem Sein erkannten persönlichen Sinn (Abb. 2.1). Diese Ebenen unter der Oberfläche des äußerlich Wahrnehmbaren,

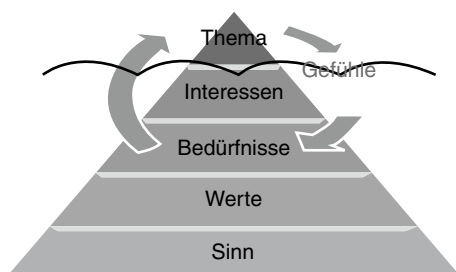


Abb. 2.1 Veranschaulichung der verborgenen Anteile in der Kommunikation zu einem sichtbaren Thema sowie des Weges der Erreichung darunter liegender Interessen, Bedürfnisse, Werte und des subjektiv erkannten Sinnes über die Gefühlsebene. Dabei wird in einem Rückbezug zum sichtbar kommunizierten Thema dieses für alle Kommunikationsteilnehmer, auch für den das Thema bestimmenden, erhellt

die über die erlebten und erkannten Gefühle durchbrochen werden können, sind dabei nicht nur für Außenstehende schwer bis nicht erkennbar, auch der Betroffene selbst muss sich den Zugang zu diesen Ebenen selbst erst erarbeiten, um besser verstehen zu lernen, wie diese von Umweltfaktoren in der individuell wahrgenommenen Intensität und Form geprägten Ebenen des steuernden Unterbaus zu den nach außen getragenen Themen wirken und das Verhalten maßgeblich mit beeinflussen.

Dieser Umstand hat enorme Bedeutung für Konfliktsituationen. So wird oft über nach außen sichtbare Themen gestritten, bei welchen es sich aber eigentlich nur um Auslöser handelt, deren Beilegung den Konflikt keinesfalls zu beenden vermag. Vielmehr wird jeder Versuch, eine Differenz auf der rein sachlichen Ebene einer Lösung zuzuführen, wegen der Außerachtlassung der darunter liegenden

Interessen und Bedürfnisse bereits mittelfristig eine weitere Verschärfung der Konfliktsituation bewirken. Es wird nämlich lediglich das Symptom behandelt, nicht die tiefer liegende Ursache: Durch die Außerachtlassung der Bedürfnisseebene wird der Mensch in seinem Selbstvertrauen weiter geschwächt, sein Drang nach einem in Wertschätzung erfolgenden Gesehenwerden seiner selbst wird noch intensiviert und sehr rasch in einem weiteren Thema ans Tageslicht gebracht werden, bis endlich ein Gleichgewicht zwischen inneren Vorgängen und den äußeren empirisch erschließbaren Aspekten auf individueller wie auch auf kollektiver Ebene erreicht wird.

Nur Bedürfnisse, welche eine Erfüllung erfahren, geben dem Menschen das erforderliche Sicherheitsgefühl, auch mit Differenziertheit fertig zu werden. Nicht ausreichend gesehene und berücksichtigte Bedürfnisse tendieren hingegen dazu, immer tiefer zu rutschen unter die Grenze der Wahrnehmbarkeit. Manifestieren sie sich zunächst noch in Sehnsüchten und Wünschen, die bei einem eigenverantwortlichen Umgang mit ihnen über eine formulierte Bitte die Chance einer nachträglichen Erfüllung erfahren in einer intakten Beziehung, so entwickeln sich daraus für den Fall nachhaltiger Nichterfüllung verhärtete Positionen zu auf den ersten Blick auch gar nicht tangierten Themen. Das Bedürfnis verschwindet schließlich sogar für den Betroffenen aus der bewussten Wahrnehmbarkeit und intensiviert gleichzeitig seine Energie, ausgedrückt durch eine irrationale Antriebskraft, welche Motor in der Konflikteskalation in interpersonellen Konflikten sein kann, sich aber auch gegen die Person selbst richten kann. Das unberücksichtigte Bedürfnis kann dabei, wie bereits im Zusammenhang mit der

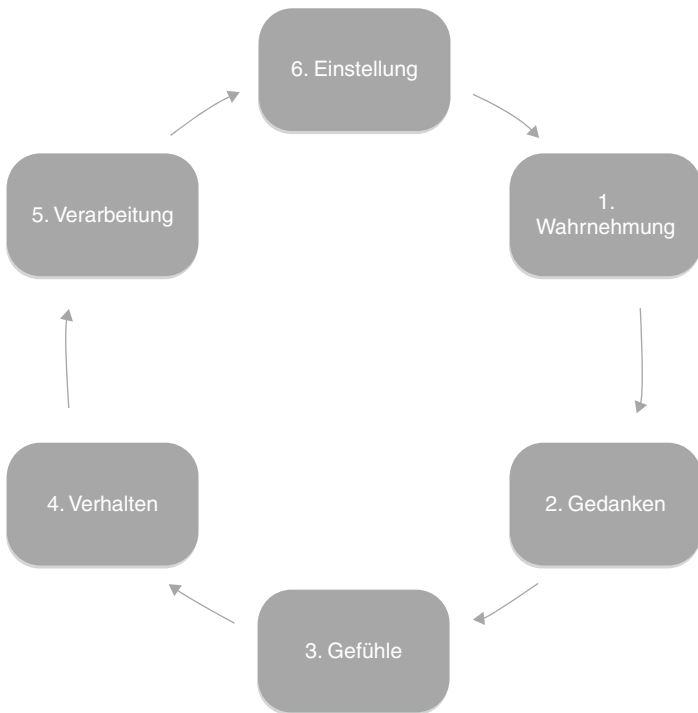


Abb. 2.2 Veranschaulichung des Zyklus von einer Wahrnehmung zur nächsten Wahrnehmung, wobei jede Folgewahrnehmung ohne korrigierende Achtsamkeit eingeschränkt ist durch die entstandene Einstellung

Maslowschen Bedürfnispyramide angesprochen, sogar andere Gestalt annehmen.

Zumeist ist das Drehbuch auf der prozessualen Ebene dabei festgelegt in einem Kreislauf, welcher die Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühle, das Verhalten, die Verarbeitung und die Einstellung gleichsam einem Dominospiel steuert und nachfolgend beeinflusst (Abb. 2.2). Beginnt sich dieser

Der Tiger und die Schwiegermutter
Familienkonflikte: Schlachtfeld oder Chance?

Gaugl, H.-J.

2013, X, 198 S. 10 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-642-38993-1